Zeitschrift: PS-Info : Neues von Pro Senectute Schweiz
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: - (2003)
Heft: 1

Artikel: Sozialen Ausgleich verbessern
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-788064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Leitbild von Pro Senectute stammt aus dem letzten Jahrhundert. Das ist natürlich nicht weiter verwunderlich, schliesslich ist das neue Jahrhundert noch jung. Trotzdem ist das «Leitbild 1981» etwas in die Jahre gekommen – allerdings eher sprachlich als inhaltlich. Inhaltlich ist es erstaunlich modern geblieben. Es enthält vieles, was auch das heutige Engagement der Stiftung prägt. Im Zentrum steht die Lebensqualität im Alter.

Trotz der weitgehenden Aktualität des alten Leitbildes braucht es ein neues – und sei es nur deshalb, dass sich die heutige Generation von Stiftungsverantwortlichen in einem gemeinsamen Prozess darauf verständigen kann, was das Wesen und die Ziele von Pro Senectute ausmachen soll. Der Stiftungsrat von Pro Senectute Schweiz hat deshalb den Kantonalen Pro-Senectute-Organisationen kürzlich einen Leitbildentwurf zur Vernehmlassung unterbreitet. Er hofft, dass das neue Leitbild im Sommer dieses Jahres verabschiedet werden kann.

Martin Mezger

Was ist Pro Senectute, wird im neuen Leitbild gefragt. Und die Antwort stellt eine grosse Herausforderung für alle dar, die das Engagement der Stiftung mittragen: Pro Senectute ist die schweizerische Fach- und Dienstleistungsorganisation in den Bereichen Altern und Alter. Das «die» ist dabei betont.

Ich wünsche uns allen gutes Gelingen beim täglichen Versuch, dem hohen Anspruch gerecht zu werden!

Martin Mezger
Direktor Pro Senectute Schweiz

Thema

Sozialen Ausgleich verbessern

Gesundheit ist ein hohes – und teures – Gut. Zu teuer, könnte man meinen, wenn man die aktuelle gesundheitspolitische Debatte verfolgt. Pro Senectute setzt sich dafür ein, den solidarischen Charakter der Krankenversicherung zu bewahren und zu stärken.

Die Schweiz leistet sich – vor allem dank dem Krankenversicherungsgesetz (KVG) – ein gut funktionierendes, allen zugängliches Gesundheitswesen. Das war nicht immer so und ist auch keineswegs selbstverständlich. Nicht nur in den Ländern der so genannten Dritten Welt bleiben noch heute viele Menschen im Krankheitsfall sich selbst überlassen: Selbst in der führenden Macht dieser Tage, den Vereinigten Staaten, kann sich jeder Siebte keine Krankenversicherung leisten. Die US-Akademie der Wissenschaften spricht von einer «tiefen Krise» des amerikanischen Gesundheitssystems.

Für den Erhalt unserer Gesundheit und den Kampf gegen Krankheiten geben wir viel Geld aus: Rund 42 Milliarden Franken pro Jahr werden im schweizerischen Gesundheitswesen umgesetzt. Etwa zwei Drittel der Kosten tragen die privaten Haushalte – durch Krankenkassenprämien und direkte Zahlungen. Die Öffentliche Hand beteiligt sich mit Steuermitteln zu einem Viertel an der Deckung der Ausgaben. Auf die Unternehmen entfallen durch Beiträge an die AHV und die Unfallversicherung rund sieben Prozent der Kosten.

Steigende Krankenkassenprämien

Die jährlichen Steigerungen der Krankenkassenprämien bereiten vielen Menschen

0030-48760

Sorge. Beim «Gesundheitsmonitor 2002» hat ein Viertel der Befragten angegeben, für sie stelle die Bezahlung der Prämien gelegentlich ein Problem dar. Kein Wunder, dass in persönlichen Gesprächen, in den Medien und in der Politik immer wieder die Frage auftaucht, ob wir uns dieses Gesundheitswesen noch leisten können. Doch einen Abbau des Leistungskatalogs in der Grundversicherung befürworten laut «Gesundheitsmonitor 2002» lediglich sieben Prozent der Befragten.

Das Gesundheitswesen ist teuer – doch kaum jemand spricht davon, dass wir in der Schweiz für die Befriedigung unserer Mobilitätsbedürfnisse annähernd doppelt so viel ausgeben. Und wer sagt, die Mobilität komme uns zu teuer? Ist das eigene Auto vielleicht «heiliger» als die eigene Gesundheit?

Sündenböcke gesucht

Für das Gesundheitswesen zeichnet sich folgende Alternative ab: Entweder müssen die Kosten gesenkt oder die Lasten neu verteilt werden. Ökonomen erklären, rund 20 Prozent der Ausgaben könnten eingespart werden, ohne die Effizienz des Gesundheitssystems zu reduzieren. Mögliche Rationalisierungsmassnahmen stossen allerdings auf den Widerstand mächtiger Interessengruppen. Das zeigen die zähflüssig geführten Diskussionen rund um die Reform des Krankenversicherungsgesetzes. Die Versuchung ist gross, in einer verfahrenen Situation Sündenböcke zu suchen, denen die Verantwortung für die weiter wachsenden Gesundheitskosten angelastet werden kann.

Ein beliebtes Vorurteil lautet: Die Alterung der Gesellschaft und die älteren Menschen seien «schuld» an der Kostensteigerung. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass dies nicht stimmt. Lediglich ein Fünftel des Ausgabenwachstums im Gesundheitswesen ist auf die demographische Alterung zurückzuführen. Preistreibend wirken vor allem die technischen Fortschritte in der Medizin sowie die erhöhte Inanspruchnahme medizinischer Güter und Dienstleistungen in *allen* Altersgruppen.

Ein ungelöstes Problem

Ein sozial gerechtes Gesundheitswesen soll gewährleisten, dass medizinische Fortschritte möglichst allen Menschen zu gute kommen können – ohne Ansehen ihrer Herkunft, ihrer Einkommenssituation oder ihres Alters. Solche Fortschritte müssen zugleich immer wieder danach befragt werden, ob sie tatsächlich zu einer Verbesserung der Gesundheit beitragen. Nicht alles, was medizinisch möglich wäre, ist auch sinnvoll. Wird die Diskussion über die Chancen wie die Grenzen der Medizin nicht geführt, steuern wir auf Verhältnisse zu, in denen eine Rationierung von Gesundheitsleistungen in grossem Stil nicht mehr vermieden werden kann, weil sie sich für das Versicherungssystem als unbezahlbar erweisen.

Das geltende KVG sorgt dafür, dass innerhalb einer Region Frauen und Männer, Alte und Junge, Gesunde und Kranke die gleichen Prämien zahlen. Auf keine dieser Solidaritäten kann verzichtet werden – andernfalls stünde es schlecht um die Zukunft eines sozialen Gesundheitswesens! Ein ungelöstes Problem ist allerdings, dass der Ausgleich zwischen Reich und Arm nur unzulänglich funktioniert. Das bestehende System der Kopfprämien belastet vor allem jene Angehörige des Mittelstandes, die zu viel verdienen, um Prämienvergünstigungen in Anspruch nehmen zu können, und entlastet die Besserverdienenden.

Gelingt es nicht, den sozialen Ausgleich bei den Krankenkassenprämien zu verbessern, muss befürchtet werden, dass auch die anderen, durch das bestehende Gesetz gut berücksichtigten Solidaritäten, ins Wanken geraten könnten. Die aktuelle Stimmungsmache gegen die «reichen Alten» weist leider in diese Richtung. *kas*